

Rotkäppchen und der böse böse Wolf

Claudia Wedig

23. Oktober 2012

Es war einmal, an einem strahlend schönen Morgen im Frühling, ein kleines Mädchen, das sich aufmachte, um seine Großmutter im Wald zu besuchen. Das Mädchen zog sich seinen roten Umhang an und stülpte die Kapuze über sein langes haselnussbraunes Haar. Dann nahm es den geflochtenen Henkel des schweren Weidenkorbs in die rechte Hand. Gerade, als es die kleine Hütte aus dicken, gut ineinandergreifenden Eichenbalken, durch die Tür aus dunklem Holz verlassen wollte, rief seine Mutter: „Warte, mein Kind!“

Sie eilte herbei, so schnell ihre eher kurzen Beine sie trugen, und beugte sich leicht vor, um dem Mädchen einen Kuss auf die hellhäutige Stirn zu drücken.

„Bald werde ich wohl zu dir aufschauen müssen!“ meinte sie danach lachend. „Bitte erinnere deine Großmutter daran, dass sie dir die Tinkturen gibt, die ich so dringend brauche.“

„Das werde ich tun!“ erwiderte das Mädchen lächelnd und schaute der Mutter dabei in die Augen, die genau so grün strahlten wie die des Mädchens selbst. In den Augen der Mutter war neben Liebe aber auch Besorgnis zu lesen.

„Und hüte dich vor dem bösen bösen Wolf!“ raunte die Mutter ihm zu, als brächte es Unheil, diesen Satz laut zu sagen.

„Ich gehe jede Woche in den Wald, mir wird schon nichts passieren!“ erklärte das Mädchen leichthin, gab der Mutter einen Kuss auf die ebenfalls hellhäutige Wange und ging behände zur Tür hinaus.

Es kannte den Weg zur Großmutter gut und zögerte nicht, als es wenige Minuten später den Wald betrat. Ein schmaler Trampelpfad, bereits wieder fast von Gras und Gestrüpp überwuchert, führte zum Haus der Großmutter, das tief im dichten Wald verborgen stand. Das Mädchen musste sehr aufpassen, wohin es seine Füße setzte, da sich die Dornen leicht durch die Seiten seiner dünnen Lederschuhe bohren konnten. Trotzdem schritt es kräftig aus und wich geschickt den Zweigen und Dornenranken aus, die über den Pfad hingen. Gräser und Farne streiften an seinem dunkelgrünen Wollkleid und dem roten Umhang entlang, während es unabirrt dem Pfad folgte.

Nach etwa hundert Schritten lichtete sich das Gestrüpp und wich lichtem Wald, dessen Boden von dichtem Laub bedeckt war, das bei jedem Schritt raschelte. Das Mädchen mochte das Gefühl, über weiches Laub zu laufen, besonders gern. Ein Lächeln trat auf seine schmalen Lippen, die in kräftigem Rot aus seinem blassen Gesicht hervorstachen. Es war so mit dem Laub beschäftigt, dass es lange Zeit nicht bemerkte, dass seine Füße nicht die einzigen waren, die das Laub zum Rascheln brachten.

Und plötzlich stand er vor ihm: Ein großer Wolf! Erschrocken blieb es stehen. Er war schön anzusehen, mit der schlanken Statur und dem dichten dunkelgrauen Fell, das am Rücken fast schwarz und am Bauch und den Beinen etwas heller war. Seine kleinen spitzen Ohren waren aufmerksam auf sie gerichtet, der Blick seiner bernsteinfarbenen Augen ruhte auf ihrem Gesicht.

Trotzdem entfuhr ihr ein erschrockener Laut, bevor sie flüsterte: „Der böse böse Wolf!“

Der Wolf schüttelte sich kurz, dann öffnete er die lange schmale Schnauze

und sagte: „Weißt du, ich mag es nicht, wenn man mich so nennt! Mein Name ist Wolfi.“

Dass der Wolf zu ihm sprach, erschreckte das Mädchen umso mehr. Es stand wie erstarrt und fing an, zu zittern. Der Wolf verzog die Lefzen, wohl, um zu lächeln. Das Ergebnis sah aber eher furchterregend aus.

„Du musst keine Angst haben!“ beeilte er sich, zu sagen. „Deine Großmutter hat mich geschickt, damit ich dich bis zu ihr begleite und auf dich aufpasse.“

„Meine Großmutter hat dich geschickt?“ fragte das Mädchen misstrauisch. „Warum sollte sie das tun?“

„Das habe ich doch schon gesagt! Ich soll auf dich aufpassen.“

„Ich besuche meine Großmutter jede Woche und mir ist noch nie etwas passiert!“ bemerkte das Mädchen empört.

„Das heißt aber nicht, dass es nicht gefährlich ist!“ gab der Wolf zurück.

Sie funkelten sich einen Moment an, dann meinte das Mädchen: „Ich glaube dir nicht! Du willst nur herausfinden, wo meine Großmutter wohnt. Aber ich verrate es dir nicht! Du bist der böse böse Wolf! Geh weg!“

Da sah der Wolf ganz traurig aus, ließ die Ohren und den Kopf hängen und trottete davon.

Auf dem Rest des Weges sah das Mädchen sich immer wieder aufmerksam nach allen Seiten um, ob der Wolf ihm folgte. Als es die kleine Lichtung erreichte, auf der die Holzhütte der Großmutter stand, lief es freudig hin.

„Großmutter! Großmutter, wo bist du?“ rief es.

„Hier, meine Liebe!“ klang es von hinter dem Haus.

Das Mädchen fand seine Großmutter im Kräutergarten, der direkt an das Häuschen grenzte. Die weißen Haare hatte sie zu einem festen Knoten am Hinterkopf zusammengesteckt. Sie drehte sich um und ihr Gesicht wurde zu einem einzigen Faltenmeer, aus dem ihre grünen Augen wie zwei Inseln hervorschauten, als sie ihre Enkelin anlächelte.

„Wo ist Wolfi?“ fragte die Großmutter. „Ist er nicht mit dir hergekommen?“

Während das Mädchen sie überrascht ansah, tauchte der Wolf neben ihr auf.

„Hier bin ich!“ meinte er. „Sie wollte nicht zusammen mit mir herkommen.“

„Aber er ist doch der böse böse Wolf!“ rief das Mädchen aus.

„Ach, das ist doch bloß das Geschwätz dieser Tratschtanten im Dorf!“ meinte die Oma abfällig. „Wolfi ist ganz lieb, er passt schon lange im Versteckten auf dich auf, wenn du hierher kommst. Ich dachte, es wird langsam Zeit, dich mit deinem Beschützer bekannt zu machen.“

Das Mädchen öffnete den Mund und klappte ihn gleich darauf wieder zu. Was sollte es jetzt dazu sagen?

Da Kinder einen Irrtum viel leichter zugeben konnten als Erwachsene, sagte es: „Es tut mir leid, dass ich dir nicht geglaubt habe! Wenn du magst, dann kannst du mich auf dem Rückweg bis zum Waldrand begleiten und auf mich aufpassen.“

Da strahlte der Wolf, wedelte freudig mit dem Schwanz und sah überhaupt nicht böse böse aus.